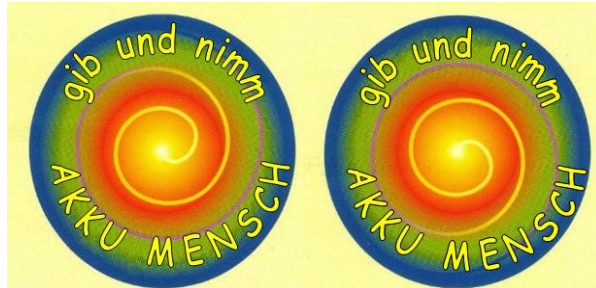


☉☉...AKKU- AKKU- AKKU...☉☉

[TEXTLIEFERUNG ***1 vom Januar 2010// Von SUNOFSUNS]



☉☉Text Sechs☉☉

Vordenken reicht nicht mehr, selbst Vormachen ist noch zu wenig! So ungefähr kam es mir in den Sinn als ich einen Vortrag der unserer Stadtverwaltung vorstehenden Amtsperson in Oberbürgermeisterwürde lauschte. Anschließend – unter rege Teilnehmenden – wies ich der engagiert Vortragenden auf einen Problempunkt hin. Der Vortragenden ging es im Kern darum, unsere Stadt möge sich als eine “Kulturstadt des Nordens“ entwickeln. Bei generellem Zuspruch fast aller Anwesenden entwarf sie eine Vision, dass wir mit dem Pfunde unserer schon vorhandenen Möglichkeiten wuchern müssen, mit dem formidablen Schloss, der Gartenkultur, den Museen, dem Theater, dem Theatersommer, den Ausstellungs-Diskussionshäusern und –räumen, der Volkshochschule, den schon vorhandenen Bildungseinrichtungen, auch den noch zu gewinnenden Privatfach- und –hochschulen und noch mit anderem. So würde unsere Stadt zu einem Erlebnisraum herausragender Kultur, speziell für vieles davon auch eine lokalisierbare, abgehbare Kulturmeile, wodurch Bürger aus aller Welt und aus unseren Bundesländern zu längeren Besuchen animiert, ja zum Siedeln verlockt würden und so vor allem durch die Älteren auch Geld und Mittel für die Jüngeren, für deren Kulturbildung und Ausbildung, zur Verfügung stünde.

Ich konnte dem gut folgen, hatte nur einen 'Hinwand' (zur Sache positiv hinwendenden Einwand); mir fehlte noch ein Agens, das Agens des kulturellen, wie sozialen, wie forschenden kreativen Potenzials aus Bürgerinnen und Bürgern aller Herkünfte und auch Wohnorte, eines Potenzials, das sich zu eben unüblichen, weil noch nicht installierten, Projekten zusammenfindet um Zukunft zu orten nach bestem Wissen und Gewissen: Wir alle stehen unter Drohdrücken sehr rabiät sich heute schon anmeldender Zukünfte und wir sollten jetzt und weiterhin solche Potenziale bewegen um eben multi-sensorisch uns zu wappnen nach besten Kräften.

Die Reaktion darauf war 'durchwachsen', aus der Erfahrung gespeist, Volk, besonders jüngerer, gehe eigene Wege, sei nur schwer zu erreichen und Visionen allein machten es ja auch noch nicht... Ja, es ist schwer zu begreifen, dass jenes Klima der zeitsensorischen, kreativen Umtrieblichkeit nun gar nicht so einfach über eingefahrene Schienen der Kultur, des Bildens und Ausbildens, des Rezeptionsangebots von Kunst und Wissenschaft zustande kommt. All das mag wohl Geltung erhalten und Kompetenzweiser in diesem und jenem werden, vorausgesetzt, dass in der Mitte solchen Geschehens "ein gewisses Etwas" fungiert, durch welches Sinnsuche auf unbetretenen Wegen reizvoll und nachahmenswert wird.

Die Erfahrungen der Stadtkundigen hiesig freilich sind nicht von der Hand zu weisen. Es ist zwar viel an konkreten Einzeltaten und Engagement vorhanden, aber, wenn es um das Bewegen von komplexen Projektentwürfen geht, wird es eng, auch vom Interessenspektrum her. Hier wird offenbar eher was von Fachleuten erwartet und gewünscht. Kein Wunder, das gesellschaftliche System hat sich darauf eingespielt. Die Leute, die auskömmlich leben und arbeiten, erwarten aus ihrer Spezialistenmentalität nun eben auch Spezialdienste für dies und das. Wenn es aber um ganzheitliche Anstrengungen geht, fehlen häufig diese Spezialisten für' s Ganze. Gewohnt, Arbeit im überschaubaren Verhältnis zu leisten, entgleitet schon bei anfänglicher und zunächst anhaltender Unüberschaubarkeit das gemeine Interesse dem Anliegen vielleicht weniger, die es fast im-mer auch gibt. So konnte es kommen, dass anschiebende Tsunamis mit Kennungen des vorangehenden massiven Zurückweichen des Wassers von vielen Urlaubern nicht im vollen bedrohlichen Ernst wahrgenommen wurden – wie zu Weihnachten 2004 im Indik vor Sumatra, ausgelöst durch ein plattentektonisches Beben. Zusammenhangwissen war bei der Masse der Badenden nicht da, wurde vorher auch nicht erworben. Wozu auch, nach deren All-inclusive-Befinden, wo es den Leuten vor allem darum ging, zwischen Licht und Schatten warmes Klima zu genießen, zu schauen, zu schlürfen, zu flanieren. Zu Hause käme ja doch wieder der Ernst des Lebens auf einen zu... So kommt es denn das Arbeitende, Rentner, Azubis und Arbeitslose eher sich um Brot-und-Spiele-Angebote raufen, Events der leichten Muse, Fußball und Tennis, Spiel- und Castingshows bevorzugen und nur Minderheiten unter ihnen, interessieren sich ernsthaft und tatkräftig, wie heutige Gesellschaft aus den Klemmen kommt, die teils naturveranlagt, großteils durch ein sozial sehr unfertiges und sehr schwer lernendes Sozialsystem, teils durch das Zusammenspiel widerspenstiger Natur und einer in sich widerborstigen Gesellschaft angefacht worden sind.

In den Bildern, den Vorstellungsräumen so vieler, die es nötig hätten, sich konzertiert zu wehren, gegen die Verknappung von Chancen, sich darum Erlebnis-Gestaltungsfelder selbst zu erwerben, kommt die Umgangsweise, sich für neue Wege zu firmen, sich selbsttätig zu engagieren für umfassende Strukturwende einfach nicht vor. Wenn es an einem Ort von einhunderttausend

Einwohnern nur eintausend Wohner gibt, die sozial minderwertig gegenüber den anderen Wohnern leben müssen, was könnten die alles alternativ bewegen – nicht nur an massierten Protesten, vor allem auch, dass sie sich regen könnten, alternative Strukturen des Arbeitens, des Wirtschaftens und sei es auch nur der gegenseitigen Nachbarschaftshilfe, und eigener Kulturformen aufzubauen... Sie könnten zig Tauschringe gründen im Bezirk, könnten mit den schwächelnden Kleinunternehmern, der Ortsverwaltung und einer ortskundigen Bank einen Regio-geldverbund aufbauen, könnten versuchen, im Umfeld Gartenland zu pachten, könnten im größeren Rahmen sich zu Unterstützergemeinschaften und Initiativgruppen für mehr direkte Demokratie, für die Abschaffung der würdelosen Kontroll- und Sanktionspraktiken im Umfeld der ARGE zusammen tun, sie könnten sich eine ortsstarke freie Wählerge-meinschaft aufbauen und so ihre bitter privat durchgestandenen Forderungsprofile stimm-einflussstark zur Geltung bringen... Sie könnten... Warum das in der Regel nicht klappt? Ich denke, sie sind oft in einer Übergangsklemme, wollen was eigenes darstellen, resignieren entweder, sinken so ins abgehängte Präkariat ab, oder kämpfen für sich allein ums Arschverdrehen mit dem Ämtern und mit hunderten schier nutzlosen Bewerbungsschreiben um die sehr schwan-kende Gunst von Arbeitsplatzanbietern... Qualifizierte Solidarität ist immer noch Mangelerscheinung...!

Nun will dem Eindruck vorbeugen, es wäre schon alles 'im Eimer'. Gerade größere Katastrophen, wie dieser Tage auf Haiti, aber auch die Flussregenschwemmen unserer Zonen zeigen häufig durchaus viel Bereit-schaft nachbarschaftlich zu helfen, oder wenigstens zu spenden. Und staatliche wie transstaatliche Hilfssysteme haben sich durchaus zunehmend effizienter installiert.

Aber offenbar führt alles nicht dazu, dass wir schon bei uns, geschweige um den Erdkreis, jene kollektive Fähigkeit errungen haben, die vor Ort, vor Region und Nation Hilfe zur Selbsthilfe zu einer praktischen allgemeinen Tugend entwickelt ist. Die Folgen dieses Mangels können seit Jahrhunderten und erst recht für nähere bis mittlere Zukunft – bezogen auf Erlebnisspannen etwa von je vier Generationen – in düsteren Farben gezeichnet werden, ohne demon-strativ übertreiben zu müssen. Vor Monaten gab der Kulturphilosoph und Historiker ERIC HOBBSBAWM ein Interview im >>Stern<< zu Fragen der Zeit und der Krise. Einige seiner Stanworte (statements) und Einsichten können schon nachdenklich stimmen in dieser dunklen Linie...:

>>[...] Der 15. September 2008, der Tag, an dem die Lehman-Bank zusammenbrach, wird den Lauf der Geschichte mehr verändern als der 11. September 2001, als die Türme des World Trade Centers zusammenbrachen.

[...] Wir Historiker sind keine Propheten. Ich kann nur sagen: Wir kommen wohl noch nicht an den jüngsten Tag. Aber Teile der Welt können untergehen.

[...] Mir, der ich die Große Depression miterlebt habe, fällt es immer noch unfassbar schwer zu verstehen, wieso die Ideologen der entfesselten Marktwirtschaft, deren Vorgänger schon einmal so eine fürchterliche Katastrophe, also Armut, Elend, Arbeitslosigkeit, letztendlich auch den Weltkrieg mit verursacht haben, in den späten Siebzigern, den 80er, 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder das Sagen haben konnten.

[...] Der Mensch hat ein unglaublich kurzes Gedächtnis. Wir Historiker schreiben die Verbrechen und den Wahnsinn der Menschheit auf, wir erinnern an das, was viele Menschen vergessen wollen. Aber fast nichts wird aus der Geschichte gelernt. Das rächt sich nun. In den letzten 30, 40 Jahren wurde eine rationale Analyse des Kapitalismus systematisch verweigert.

[...] Wir haben vor allem Theologen des Marktes mit einem kindlichkindischen Glauben, dass der Markt alles von allein regeln wird. Sie verschließen die Augen vor der Wirklichkeit, das macht sie so gefährlich für die Menschheit. In den vergangenen Jahren weigerten sie sich einfach, die Krisen, die sich immer mehr aufbauten, überhaupt wahrzunehmen. Verblendete. Ignoranten.

[...] 40 Prozent der Weltbevölkerung leben von einem Dollar am Tag. Das ist doch keine Basis für eine stabile Gesellschaftsordnung. Von wegen Ende der Geschichte. Die Krisen wurden am Rand immer größer und immer dramatischer. Bei uns im Zentrum kamen sie gelegentlich als Börsenkräche an, die bald wieder repariert waren, das Spiel konnte weitergehen.

[...] Diese Krise hat eine völlig neue Qualität. Das Einzige, an dem sich die Politiker ein wenig orientieren können, ist die Zeit zwischen 1929 und 1933.

[...] Sie wissen einfach nicht, was sie tun sollen! Was wir im Augenblick erleben, ist ja etwas, was es nach der radikalen Moraltheologie des Marktes gar nicht geben kann und darf, es ist also etwas, was das Denkvermögen der Akteure sprengt. Wie ein blinder Mann, der durch ein Labyrinth zu gehen versucht, klopfen sie mit verschiedenen Stöcken die Wände ab, ganz verzweifelt, und sie hoffen dass sie so irgendwann den Ausgang finden. Aber ihre Werkzeuge funktionieren nicht.

[...] Alles ist möglich. Inflation, Deflation, Hyperinflation. Wie reagieren die Menschen, wenn alle Sicherheiten verschwinden, sie aus ihrem Leben hinausgeworfen, ihre Lebensentwürfe brutal zerstört werden? Meine geschichtliche Erfahrung sagt mir, dass wir uns – ich kann das nicht ausschließen – auf eine Tragödie zu bewegen. Es wird Blut fließen, mehr als das, viel Blut, das Leid der Menschen wird zunehmen, auch die Zahl der Flüchtlinge. Und noch etwas möchte ich nicht ausschließen: einen Krieg, der dann zum Weltkrieg werden würde – zwischen den USA und China.

[...] << [*11)]

Nun, was das Kriegsbeil zwischen USA und China betrifft, möchte ich der Geschichte nicht vorgreifen, aber natürlich hat der alte erfahrene Fuchs rein aus dem Mentalbefinden imperialen Denkens etliche Zuspriecher aus dem, was wir geschichtlich wissen, wie solche Gesellschaftssysteme im Machtausdehnungswahn ticken können...

Aber die Warnung über unseren Zustand sonst ist nicht von ungefähr. Die Hartnäckigkeit aller großen Gewusstwie-Gekonntnso-Ströme des Denkens und Machens, die bei uns darauf hinauslaufen, das "Raubtier Kapitalismus" ein "bisschen" zu zähmen – und dazu gehört auch das Zaumzeug der sich so verstehenden Sozialmarktwirtschaft –, also eigentlich Lernen zu verweigern, wo unbedingt gelernt werden müsste, um aus der Spirale der Arm-Reich-Splitterung herau-zukommen, um Werte erträglichen Lebens und offensiver, doch weisheitsvoller, Überlebensfähigkeit praktisch im Kleinen wie im Großen Geltung zu verschaffen, all das sind Mirakel einer wirklich globalen Existenzkrise. Und wir haben jetzt schon das Untalent, alles höhere Leben unseres Planeten mit in den Sog unseres möglichen Untergangs zu reißen...

Das Rettende ist gesucht, seit langem... Im vorangehenden Text, fand ich, dass die Weise derjenigen Menschen, die selbstbewusst – Ego-Ich-orientiert – auch anders ein-gestellt sind, wie sie arbeiten, wie sie ihr Arbeitsfeld gestalten, wenn es human und umfeldfreundlich zugehen möge. Da ist nun wirklich ein Hoffnungsschimmer. Es beginnt damit, wie aus solcher Bewusstseinshaltung überhaupt Werke begonnen, wie entwickelt, wie dann wachsen und gedeihen. Was immer mehr oder weniger vor einem Gründungsakt in einzelnen Persönlichkeiten sich zur Sache 'reimte' oder 'rieb', im Prozess des Werdens versammeln die Beginnenden sich und ihre Erfahrungen von 'Welt', von Licht und Dunkel und bringen nicht ein Projekt der Einseitigkeit auf den Weg, sondern eines, das stimmig ist mit Zuständen, die glücklich schon sein könnten oder die im Wunschfeld der Beteiligten aufgedämmert sind als gut und wünschenswert. Im letzteren Fall freilich, haben wir genau die Problemlage, die im Kleinen unserer Lebensgefüge, wie im Grossen unserer Weltlage schandbar herausragt: Die sich in kleinen Runden treffen, austauschen, Ideen haben, finden sich im Umstand des Nicht- oder Fast-nicht-Wahrgenommenwerdens. Sie müssten in die Verhaltensmasse der Vielen hineinrufen, die Leute zum Menschsein erwecken und sich all so auch in einem anwachsenden Kraftfeld stetig verbessernd wieder finden können. Aber diese Masse ist träge. Die Verhaltensmuster von Erfolg, Misserfolg, gewinnen oder verlieren, sind prägewirksam installiert. Vorbilder zeitmodischen Strebens und Erwerbens bewegen nur so, als dass sich im Prinzip nichts Nennenswertes bewegt...

Jetzt ist etwas von denen, die schon selbst- und daseinsbewusster sind etwas gefragt, zu tun, was sich in die Schwebel bringt, zwi-schen nahe liegend

Änderbarem und ferne-rem Utopischen, was zwischen Spiel und Gestaltungsernst sich sammelt und von daher wieder in die Gesellschaft Zustandsänderungen anregt, die wiederum konkrete Projektausführungen im Geist des Guten befördern. Ein Selbstorganisationsvorgang, eine stetig weiter geführte kollektive Selbst-inszenierung...

Fragt sich nur, wie was sich das mit dem "Geist des Guten" auf sich hat?

Marxist und Edelmann dank Zuwendung der britischen Krone, ERIC HOBBSBAWM, [EH]formulierte das im bewussten Sterninterview schlussendlich so, wobei zu bemerken ist, dass er vorher einsichtig und traurig beklagte, wie das historische Versagen der Linken beim Versuch, ein Gegenmodell zum Kapitalismus glaubwürdig zu schaffen, ein Vakuum hinterlassen habe:

>>---

AL Also: Was ist zu tun?

EH Ich sehe nur einen Weg aus dem Dilemma, der aber setzt eine fundamentale Bewusstseinsveränderung voraus, er ist ein internationales, ein Riesenprojekt: die Welt gegen die Umweltgefahr sicherer machen. Das würde helfen, die Wirtschaft anzukurbeln, aber es wäre auch ein Projekt, das man gegen die Marktkräfte durchsetzen müsste.

AL Mein Gott, für einen alten Marxisten hören Sie sich sehr bescheiden an!

EH Ja. Ich bin nun 92 Jahre alt, lebe von einem Tag auf den anderen, aber meine Utopie ist schon noch die vom alten Marx, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, „also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist". Irgendwo in meinem Innern schlummert noch immer der Traum der Oktoberrevolution.

AL „Alle Revolutionen", sagte aber Ihr Marx, „haben bisher nur eins bewiesen, nämlich dass sich vieles ändern lässt, bloß nicht die Menschen."

EH Das stimmt. Aber eine große Sache ist es dennoch, dieses Prinzip Hoffnung. Auch wenn die ideale Gesellschaft, wie Max Weber glaubte, jenseits unserer Möglichkeiten liegt, ist nichts Ernsthaftes in der Politik zu erreichen, wenn man nicht an sie glaubt. Der Mensch hat die Anlagen zum Guten wie zum Schlechten - und wie er sich benimmt, das kann man wohl ändern! Dass unsere Welt, immer noch oder endlich mal Heimat für alle werden kann – das ist doch ein schönes Ziel! << [*11)]

In diesem Credo seiner Hoffnungen formuliert der gescheite Mann genau das, nun aber als erdenrunde Forderung, was ich getrost MENSCHENORT nenne, eine AKKUMENSCH-Sache von erster Güte, eine Sammelstätte von Mitmenschlichkeit, Nächstlichkeit, immer im Kontakt mit schier Unerreichbarem, doch immer mit beiden Beinen in dieser Wirklichkeit schreitend. MENSCHENORT IST

DAUERPROJEKT. MENSCH-ORT optiert auf MENSCH als Idealwesen. Denn was hoch wie tief uns wert ist in den Dimensionen von Liebe, Freiheit und Stärke braucht eine Weise, sich Geltung zu verschaffen. Ohne diese Geltung ist Person schlicht "Leut", ein Gebrauchs-Verbrauchs-'Halb'tier, ein Mehrzahlphänomen als "Leut" unter Leuten, das sind 'Stall'wesen meist umfangreicher ideologisch(-religiös) gefirmter Erziehungs- und Sanktionssysteme. Solche Systeme brauchen en masse einsetzbare 'Nullen' und einige 'Halb'einsen an ihren Spitzen, also Kreaturen gebändigter Selbständigkeit, die aber führen, maßgebend vorschreiben können.

Als Idealwesen mit Selbstführungsanspruch und einer geschichtlich nach vorne offenen Perspektive dient sich – mit welcher Nomenklatur auch immer – sinngemäß AKKUMENSCH als Hinwendeaufforderung für MENSCH als Kern in jeder Lebenslage, in jeder Projektfinde- wie Projektwachstumsphase an. Hier beginnt etwas in jeder/jedem von uns, beginnt mit jeder kleinen – mikro- oder mesosozialen – Aktion und Initiative, was uns besser anspricht, durch Konzentration, kleine 'Universen' von MENSCHENORT nach AKKUMENSCH-Weise zu gründen, Wachstumspotenziale unser MENSCH-Wesensnatur zur Erscheinung zu bringen, merklich zu werden in der Welt, aber nicht als PR-Bewegung, sondern als besserer Erlebnisraum für alle, die Besseres wollen.

Darüber sollten wir uns noch viel deutlicher verständigen, jetzt und immer wieder jetzt!

Fußnoten:

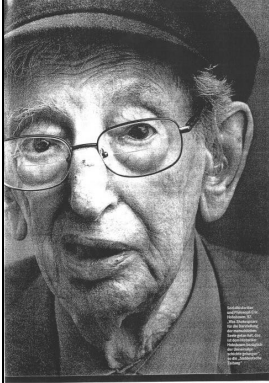
[*11]): "Es wird Blut fließen, viel Blut"
Text ARNO LUIKS (Interviewer);
Aus >>Stern<<, Nr.20, 2009/ Seiten: 138 - 144 [Fotos VOLKER HIN]

Redaktion >>Stern<<:

Billionen Euro und Dollar setzen die Politikergegen die Wirtschafts -krise ein. Wissen sie, was sie da tun? Nein, sagt ERIC HOBBSAWM, einer der wichtigsten Historiker der Gegenwart. Schlimmer noch als die Große Depression, die er vor 80 Jahren in Berlin miterlebte, sei der Zusammenbruch heute. Er hat Angst, dass der Kapitalismus sich über eine fürchterliche Katastrophe rettet

Statement:

„Man ist größer, gesünder, lebt länger. Aber geistig, politisch, moralisch - da kommt der Mensch nicht hinterher“



Zur Person

Eric Hobsbawm, 1917 in Alexandria, Ägypten, geboren, ist einer der letzten Universalgelehrten der Welt. Der Sohn eines Engländers und einer Österreicherin erlebte in den frühen 1930er Jahren als Schüler in Berlin die um sich greifende Arbeitslosigkeit, die ihn zum "lebenslänglichen Marxisten" machte. Kurz nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler emigrierte er nach England; später lehrte er in Cambridge, Paris, Stanford, am MIT in Boston und an der University of London. Zu seinen Werken, die weltweit verlegt werden, gehört "Das Zeitalter der Extreme" oder seine Biografie "Gefährliche Zeiten". HOBSBAWM, den die britische Königin zum "Companion of Honour" ernannte, lebt mit

seiner Frau in London